

Telegramm des Führers an die Kaiserwerther Diakonissenanstalt.

Düsseldorf, 28. September

Anlässlich der hundertjährigen Feier der Kaiserwerther Diakonissenanstalt hat der Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm geschickt: „Den Teilnehmern an der Gedächtnisfeier des hundertjährigen Bestehens der Kaiserwerther Diakonissenanstalt danke ich für die mir telegraphisch übermittelten Grüße, die ich mit meinem besten Wünschen für ein weiteres erfolgreiches Wirken im Dienste der Nächstenliebe herzlich erwidere. Adolf Hitler.“

Keine Aenderung der deutschen Währungspolitik.

Der Zentralausschuss der Reichsbank ist am Mittwoch, den 20. September, nachmittags 4 Uhr, einberufen worden, um eine Erklärung des Reichsbankpräsidenten über die deutsche Auffassung zur Währungsfrage entgegenzunehmen. Eine Aenderung der deutschen Währungspolitik steht nicht in Frage.

Schneefall im Riesengebirge, in den Allgäuer Bergen und im Schwarzwald.

Auf dem Ramm des Riesengebirges hat es am Sonntag mehrfach geschneit. Da der Schnee liegenbleibt, findet man Stellenweise bereits eine dünne Schneedecke. — Auch in den Allgäuer Bergen ist bis zur Baumgrenze herab am Sonntag Schnee gefallen. — Montag früh prangten die höchsten Höhen des südsächsischen Schwarzwaldes, Feldberg und Schausinsland, im weissen Winterkleid. Das Schausinsland meldet 10 Zentimeter Schneehöhe, der Feldberg 5—7 Zentimeter.

Blutige Zusammenstöße zwischen englischen Faschisten und Kommunisten.

Am Sonntagabend kam es in der mittelenglischen Industriestadt Leeds zu blutigen Zusammenstößen zwischen englischen Faschisten und Kommunisten. Etwa 50 Personen, darunter mehrere Faschistinnen, wurden verletzt.

Moskau ist der Erzfeind der Menschheit

Paris, 28. September

In Paris hielt am Sonntag der Reichsverband der Republikanischen Vereinigung (Gruppe Marx) eine stark besetzte Jahresversammlung ab. Der Bezirksverbandsvorsitzende schilderte die Kommunisten als Spione, die Frankreich in ihre Netze zu ziehen versuchen, um aus dem französischen Volk Kanonensfutter für Deutschland zu machen. Den Hauptvortrag hielt Senator Lemery. Der Sowjetstaat, so führte er u. a. aus, fühle seine Tage gezählt, wenn es ihm nicht gelinge, die zivilisierte Welt in sein Fahrwasser zu ziehen. Lemery verwahrte sich auf das Bestimmteste gegen das, dass Frankreich sich zum Vorposten des „verfluchten Bolschewismus“ mache. In einer von der Versammlung angenommenen Entschließung wird scharfes Vorgehen gegen verschiedene, von Moskau ausgehaltene Gruppen gefordert. Aufwiegler solle man ohne weiteres abschieben. Dem Rotfrontkämpferverband könne man mit dem Strafgesetzbuch zu Leibe rücken. Auch der nationale Frontkämpferverband legte in einer Entschließung Verwahrung dagegen ein, dass Frankreich zum „ausführenden Sklaven der Absichten Moskaus“ gemacht werde.

Die Madrider Regierung „äubert“ das Beamtenamt.

Durch eine Verordnung der Madrider Regierung werden sämtliche Beamten, mit Ausnahme der Militärbeamten, ihrer Posten ent-

setzt. Insgesamt werden einige Zehntausend Personen von dieser Maßnahme betroffen. Offensichtlich will die Regierung, wie es in einer Spaniensendung aus Madrid heißt, eine strenge Auslese treffen und nur solche Beamte im Dienst belassen bzw. neu einstellen, deren „republikanische“ (d. h. marxistische) Gesinnung außer Zweifel steht.

Französische Mobilmacht übernimmt den Schutz Andorras.

Entgegen einem früheren Beschluss hat der Rat von Andorra angelehnt neuer von den spanischen Anarchisten ausgehender Drohungen beschlossen, die Hilfe Frankreichs in Anspruch zu nehmen. Der beim französischen Außenministe-

rium eingegangene Antrag auf Befehung der kleinen Pyrenäenrepublik durch französische Truppen ist sofort mit der Entsendung einiger Abteilungen Mobilmacht nach Andorra beantwortet worden.

Portugal wird an den Arbeiten des Londoner Nichteinmischungsausschusses teilnehmen.

Zwischen dem englischen und dem portugiesischen Außenminister ist am Sonntag eine Vereinbarung getroffen worden, wonach Portugal künftig an den Arbeiten des Londoner Nichteinmischungsausschusses teilnehmen wird. Portugal hat für diese Teilnahme bestimmte Bedingungen gestellt, deren Erfüllung angefragt wird.

„Was du nicht willst, das man dir tu...“

kleiner Ratgeber im Umgang mit anderen.

Es ist leider so im Leben, daß das, was einem selbst angenehm, meistens den anderen unangenehm ist. Daran sollte man ein wenig Rücksicht nehmen. Es ist zum Beispiel so leicht und hört sich so gut an, wenn man das Kamellenleben als das heiligste und tiefste auf Erden preist. In Wirklichkeit aber ist man sehr gern geneigt, sich in diesem Kreis auszuschließen, um zu lassen und sagt dann sehr unlogisch hinzu, daß man ja nur unter sich wäre.

Dieses Wort „unter sich sein“ ist etwas sehr verschieden Deutbares. Der Herr des Hauses betrachtet es als eine angenehme Ausspannung, trugenlos mit aufgeklopften Armen am Tisch zu erscheinen und dem Gasten zu gestatten, den Knochen zu benagen — weiß man ja doch nur unter sich zu sein. Die Geschwister saßen miteinander, der liebe Sprößling klemmt sich vor der Mama und der Tante und läßt sie dann mit lautem Klapp vor der Nase der lieben Mutter aufpassen. Man hält es fast für „affin“, immer „hüte“ und „danke“ zu sagen, als sollte das Ansprechen dieser Höflichkeitssätze gar eine Last. Man bewahrt sich solche Höflichkeitssätze für die Dessenität auf.

Nichts ist ja so unerfreulich und in gewissem Grade sogar verderblich, als dieses zur Schau stellen von Gemütsstärke und Wohl-erzogenheit vor anderen, es heißt dem immer die Bezeichnung an, man merkt ohne weiteres das Geheule dieser Szene und man muß schon freundlich daran erinnern, daß eine gewisse Übung nötig ist, um darin wirklich vollkommen zu wirken.

Es ist eben schon ganz und gar zu verurteilen, wenn Höflichkeit nur aus Rücksicht auf die Umwelt ausgeht.

Die wahre Höflichkeit des Herzens richtet sich gegen alle: Familie, Vorgesetzte und Untergebene.

Aber es ist so schön, sich gehen zu lassen. — Unordentlich gekleidet im Hause herumzuwandeln und mit der Eilfertigkeit von Rängen davonzukommen, wenn sich zufällig ein Fremder naht — wie man sieht, muß man solche Nachlässigkeiten doch immer mit peinlichen Entschuldigungen versehen. Schon viele Wesen haben schreien, daß Gebrauchslosigkeit zu den meistverbreitetsten Fehlern des Menschen-geschlechts gehört.

Man schwant, wenn man mit Bestimmtheit feststellen soll, ob das Denken von fremden Vrieten zu den Verfehlungen der Gedanklosigkeit oder schon der größten Neugier gehört. Das ist eine kriminelle Verfehlung ist, ist ja wohl den meisten bekannt. Man hätte sich wohl, an fremde Briefe zu geben, — aber die Briefe in der Familie — da lieber Gott — da ist doch nichts dabei.

Im allgemeinen beschränkt man sich ja auf das Velen schon geöffneter Briefe das ist gewiß kein Verbrechen, denkt man. Das ist aber ein ganz häßlicher Vertrauensbruch ist, daran denkt man ganz und gar nicht. Und doch würde man außer sich sein, wenn jemand aus der Familie die an einen selbst gerichteten Briefe durchlesen wollte. Es ist wohl sicher anzunehmen, daß der andere, laß er es für richtig hält, den Inhalt dieser Briefe schon vor sich einstellen wird, und tut er es nicht, so ist es ein sicheres Zeichen, daß er etwas für sich behalten will aus tausendfältigen Gründen. Wenn

daß auch vielleicht manchmal weder angenehm noch richtig ist, so ist ein unwandelbares Bedürfnis in die Geheimnisse anderer bestimmt weder angenehm noch richtig.

Rochstörern der Schulblöden, Durchwühlern der Taschen, Hören an Türen sind solche unangenehme Dinge, derenwegen oft viele Leute auf das Halten von Danksangeboten verzichten — schließlich hat jeder Mensch eine gewisse Scham, seine Angelegenheiten in aller Welt ausposaunen zu lassen — aber alle diese Vorkehrungsregeln nützen nichts, wenn Schwärzern die Angelegenheiten der Schwärzter zum Gegenstand der vertraulichsten Mitteilungen an seine Fremdbinnen wählen, oder wenn die Frau des Hauses beim Kaffeelassen beginnt: „Ich habe doch da neulich durch Zufall einen Brief, der an den Bruder meines Mannes gerichtet war, in die Hand bekommen und denken Sie sich hoch!“ — Jedenfalls die Stimmung des Betroffenen kann man sich denken.

Mißtrauen und Verdächtigungen sind die Folge solcher Indiskretionen, und die nachherige Entrüstung oder Reue nützt gar nichts.

Die Vertrauenswürdigkeit ist erschüttert und durch nichts wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Ueber die läßliche Angewohnheit der Frauen, ihre Männer bei Verabredungen warten zu lassen, sind schon viele Hände voller Wippenfabriziert worden. In Wirklichkeit ist es aber nicht so leicht für den unglücklichen anderen, und wenn natürlich auch das weisse Übertrieben ist, so neigt die Frau gern zur Unpünktlichkeit. Man muß es ihr aber lassen, daß sie seit sie durch Beruf und veränderte Lebensweise ernster und vernünftiger geworden ist, diese kleine schlechte Angewohnheit verloren hat. Aber auch Unpünktlichkeit im allgemeinen ist so nett für einen selbst. Man beist sich nicht gern, mag der andere doch ruhig ein wenig warten, es wird ihm ja nicht gleich schaden. Das ist ihm die Pause verdirbt, das ist peinlich für ihn ist, das spielt keine Rolle.

Wegen Leute, von denen man etwas erwartet, gegen Persönlichkeiten, die von Wichtigkeit für einen sind, hätte man sich brav, solche Uninteressiertheit zu zeigen, aber was tut es schon, eine Freundin warten zu lassen oder gar einen Bruder, — Mutter scheinen für viele Kinder geradezu dafür bestimmt zu sein, auf ihre lieben Kinderchen zu warten...

Man soll doch daran denken, daß in solchen kleinen Verträgen die Wertung für die Person des andern zum Ausdruck kommt, das macht diese Sache so peinlich. Aus solchen winzigen Gelegenheiten lernt der aufmerksame Beobachter mehr als durch große Anlässe. Die wichtigsten Dinge zeigt sich der Mensch gern herab, aber bei wichtigen — wie er sie nennt — läßt er sich gehen. Sie sind viel mehr ein Gradmesser für die Wertung, in der man bei dem andern steht. Sicher ist es, daß alle diese kleinen Verträge nicht aus böser Absicht entworfen, daß sie nur kleine Gedankenlosigkeiten sind, kleine egoistische Reaktionen im Herzen laßt ausgereicherter Menschen.

Man strebt zwar heute mehr nach Erfolge als nach menschlicher Vollkommenheit — aber man sollte sich doch vorstellen, daß das größere Glück in der Harmonie der eigenen Brust zu finden ist.

Dresdner Sezession

Ausstellung bei Mühl.

Aus der Sturm- und Drangperiode im allgemeinen heraus, hat gleichwohl die Dresdner Sezession ihren eigenartigen Gestaltungscharakter bewahrt. Ein jeder gibt seinen persönlichen Weg und allen gemeinsam ist das Streben nach einer mehr oder minder starken Umformung des Naturbildes. Wenn auch der eine oder andere dabei noch im Experiment stecken bleibt und den endgültigen Ausdruck noch nicht gefunden hat, so erkennt man doch in der Mehrzahl starke Persönlichkeiten auf dem Höhepunkt ihres Schaffens.

Wenn Erna Linde eine „Nage, durchs Hornkraut streichend“ darstellt, dann will sie das Motiv offenbar ornamental gestalten und gibt ihm dabei einen vornehmen herblichen Farbenton. Frische Lebendigkeit dagegen verleiht Erich Fraas seinen ländlichen Szenen. Ganz mit der Natur verbunden sind bei ihm Menschen, Land und Tier; kräftig stellt er die Figuren in den Raum. Mehr abstrahierend, auf letzten Umriß gebracht, stellen sich die Bilder dar bei Heinrich Burkhart, wobei freilich da „Nähe unter Bäumen“, wohl ungewollt, an das Romische streifen. Ganz neu und er geht mit seinem Gefühl den ganzen Formen weiblicher Körper nach, erreicht in seinem Gemälde eines Frauenaktes jene Größe der Auffassung, die seine meisten bisherigen Werke auszeichnet. Auch Robert Schaller steht seine Landschaften in ruhiger geschlossener Einfachheit. Als einen ersten Künstler haben wir von Iseher Friedrich S. Lade geschätzt. Hier wieder tritt sein Selbstbildnis ein, ein Bildnis, das vor dem Beschauer, indes deutsche Romantik in der ästhetischen Zeichnung eines Mädchens sich offenbart, ein großer Liebreiz aus seinem Mädchen mit der Blume spricht. Rein zeichnerisch, ohne malerischen Einschlag auch geben sich die Arbeiten von Ernst Burck und in fast ergreifender Innigkeit gibt sich und das Gemälde „Mutter und Kind“. Unwillkürlich an Edward Munch wird man erinnert, wenn man vor Paul Berger-Berger steht; eine starke Verinnerlichung macht zumal seine Zeichnungen wertvoll und tief. Von der strengen Form zum rein Malerischen über geht hier Hans Jücker; ganz vornehm wird er dabei in dem sehr geschmackvollen Bildnis „Jungfrau“. Auch Walter Sperlings Dorfstraße zeigt malerische Dualitäten. Ein seines Stils Stimmungsmaßstab bringt Otto Schönbauer, der wir schon feinerzeit im Kunstverein mit vortrefflichen Proben seines Könnens bemerkt haben. Die herbe Strenge im Selbstbildnis Kurt Duerners, der auch mit einer kraftvollen Landschaft und einem gut charakterisierten Bauernjungen beschuldigt werden kann, verrät uns neben dem fast religiös-feierlichen Klang eines Familienbildes von Otto Griebel den tiefen Ernst, der die meisten der Dresdner Sezessionisten befeuert. Gewandt dagegen erscheint das Selbstbildnis von Max Hemberg. Diese Art lehnt die heutige Generation ab. Ein eigenwilliger Künstler ist Edmund Reising. Seine im Abstrakten wurzelnde Kunst durchdringt auch Gegenständliches mit terner, stöneren Kraft, die jede Erscheinung des Lebens ins Ornamentale-Heißige überführt und steigert. Steht neue Probleme sucht J. o. a. im H. u. e. r., die verschiedensten Anregungen verwertet. Das Bildnis einer alten Dame ist sorgig reißvoll, formal aber noch nicht ganz bewußt.

Zwei Bildhauer sind vertreten. Der außerordentlich begabte Hermann Alfred Radde führt eine elementare Kraft, die im Monumentalen gipfelt auch dort, wo er kleine Formate bringt; bedeutend im Bildnis. Von Eugen Hoffmann, der sein einst durchgehendes Temperament geäußert hat, ist neben einem lebensfrohen weiblichen Akt das Bildnis des Malers J. Bechtoldswert. S.

Dresdner Presse-Spiegel

Der Herbst ist da!

Trari, trari! Der Herbst ist da! Ja, mit wäre es auch lieber, ich könnte ein Schneeglöckchen in die Hand nehmen und für euch den Frühling einfliegen! Doch so gern ich euch gefällig bin und bei allen „Dienst am Kunden“, das geht nun doch nicht! Am 28. September ist der Herbst einmarschiert, es läßt sich nicht verkneipen! Die Straußfederaster haben schon recht zerkaupte Pustelköpfe, und wenn der Wind durchs Elbthal braust, dann raschelt's in den Blättern der Feuerbohnen am Baum, als wären sie von Papier.

Wir Dresdner sind Lebenskünstler. Wir lächeln nicht nur dem Schneeglöckchen zu, sondern hieken in einem Konzert des Richard-Wagner-Verbandes Deutscher Frauen, das unter dem Motto stand:

„Verständigung im Schloß Albrechtsberg“

schloß den Herbst willkommen, als er am Mittwoch voriger Woche einzog und in die Hände, die von den Albrechtshöfchern gekrönt zur Elbe hinabschweben, seine lobende Aedel warf. Gelb, rot und braun stehen die Wipfel, die er tral, im Sonnenlicht, große Farbspiele zwischen dem Grün der anderen Baumkrone, ein erstes Bild, das Maler Herbst uns malte. Im Park von Albrechtsberg lauschten am Mittwochmorgens Mitglieder des Staatsoperballetts, am Abend brachte im Festsaal ein Konzert wundervolle Stimmen zum Tönen. Maria Fuchs, die Liedermoder, Burg sangen herrlich; Instrumente, von Meisterhand zum Klängen gebracht, schufen eine eigene Stimmung, in der der abschließende Sommer Unüberallt in den Herbst. Der Herbst ist da...

Die Kastanien lassen in grüner Schale ihre braunroten, prallen Früchte zu Boden präseln. Erste Pelzjäckchen spazieren durch die Stadt, und Konsole hat das Nischittel wieder hervorgeholt, das Hegerbüchlein mit der Jagd-Reder! Weidmannsheil! Trari-trari! Wo ist der Jagdhund, wenn man fragen darf?

Nicht Jagdhunde, dafür Polizeihunde, schneidige Kurden, haben wir beim

Werbemerkmal der Schäferhunde,

der am „Tag des Deutschen Schäferhundes“ seinen Weg durch die Stadt nahm. In Dreierreihen, jeder Mann einen Hund an der Seite, schritt unter Musikklängen ein Zug von Volkshörnern, SA, und anderen, den Schäferhund als Gebrauchshund verwendenden Gruppen durch die Straßen. Auf dem Industrie-gelände traten die Hunde zur Arbeit an und zeigten in Gehorsamsübungen, in Such- und Fortschaffungsübungen ihre Tüchtigkeit als Polizeihund, Helfer des Zoll- und Bahnbeamten, so wie der SA. Sehr gefielen ein Weidelauf, den SA, durch gut abgerichtete Hunde unternehmen ließ, ferner die Sucharbeit nach Verwundeten durch Sanitätshunde und das Stellen eines „Schmutzgeräts“, sowie Festhalten von „Verbrechern“ durch Bahn- und Zollhunde.

Kamerad Hund schritt wieder einmal vorzüglich ab, und die Freude war bei den Zuschauern wie bei den stolzen Weibern und Führern der vierbeinigen Reichshörner gleichermäßen groß. Den 1., 2. und 3. Preis erhielten übrigens eine Centa, eine Souja und eine Lore. Ja, ja; die Frauen! So was macht Freude, was, meine Damen?

Dresden war überhaupt eine Stadt der Freude in diesen Tagen. Das ging gleich zu Wochenanfang los mit dem

Tag des Deutschen Volkstums,

der bestimmt war, die Blicke wieder einmal ganz besonders auf die Willkuren deutscher Volksgenossen zu lenken, die außerhalb der Reichsgrenzen den Kampf um ihr Volkstum und ihre Geltung in der Welt führen. Ueberall sang und klang es auf den Plätzen Dresdens. Ueberall erkündete die Volkslieder der Auslandsdeutschen aus Kärnten und Nahrung und Deutschböhmern. Schleifische Wellen hallten über die Brühlische Terrasse. Im Kaufmanns-schauspiel gab es frohliche Volkstänze, eine Veranstaltung, die aus dem geschlossenen Rahmen dann heraustrat und sich in einem „offenen Tausen und Singen“ im Zwinger fortsetzte. Die Dresdner sind nur so sehr schäferisch und zurückhaltend! Ede die sich alle zum Mitsingen entschlossen haben, sind die stolten Kurden und Wädeln längst wieder abgetreten vom Tanzplan. Dresdner, ihr müßt mehr auch euch herandrehen! Lustig sein, fröhlich sein!

Ein Tänzerchen, ei, das wird zumeist auch dort riskiert, wo fröhliche „Blasfabrik“ (zum Unterchied von Blauschneefabrik) vor Anker gehen. Soll ich euch mal was verraten? Also merkt's euch vor: Am 3. Oktober wird die

230. Dresdner Taxen-Blasfabrik

hat! Dinaus in den schönen Herbst! Der Winter wird lang genug sein, um in der Stube zu hocken, heimlich wir darum jetzt noch Licht und Sonnenschein ein, wann und wo es nur geht!

Herrlich sind solche Fahrten! Wie bald läßt man die große Stadt hinter sich, über Landstrassen schlängelt sich die Reihe der Wagen, in denen es sich so gemütlich läßt; vorüber an weidenden Rufen und Schafen, durch herbst-

bunte Land führt der Weg. An allen Bäumen blühen die Dahlien, es ist eine Pracht! Daneben leuchten Goldball und Goldbrute, Lachen bunt die Ästern, pastellfarben die Blumen! Wie schnell kommt man vorwärts auf solchen Fahrten, wie abwechslungsreich ist doch ein Ausflug mit Perdekraften! Der Hochwald nimmt uns auf, ragende Stämme zu Seiten der Straße, braun-ärbenes Dunkel rechts und links, wie ein Märchenwald ist's, ein Häusel- und Grottenwald, bald zum Furchen! Aber keine Bange, schon sind wir wieder in einem kleinen, traulichen Nest, fahren an schlafenden Gärtchen vorüber, in einem kleinen Velterwägelchen fährt ein alter Grobhaier einen blonden Buben die Dorfstraße entlang, vorm Erberich steht einfar ein Motorrad, „Heute Schicksal“ kündigt an der Tür ein Jettel, und dumm-neugierig ängt vom Bache eine Herde Gänse zu uns herüber. Weischauscher Herbst! Laßt ihn uns genießen!

Und wer hat sich denn nun eigentlich herangewagt, als die Jadrerich im Rahmen ihrer Veranstaltung „der gedechte Tisch“ dieser Tage zum

Preiswettloosen

aufrief? SA, und SA, sowie im dritten Jahre lernende Kochschüler stellen je 16 Wettbewerber auf, während am ersten Tage, als wir Topfengucker spielten, Mitglieber der Frauenschaft Dammersfeld und Krant und Möhren mit Kartoffeln kochten. Was das ein Geräusch und Gequirl! Wasser wälzte, Dampf wälzte! Auf den Kochtopf losgelassen, offenbart sich doch erst die richtige Frau! Großartig gelungen war alles, und die drei Ehrenpreise, sowie die Trostpreise waren rechtlich „erfocht“! Außerdem war's eine feine praktische Übung auf den wieder herannahenden Eintopf! Denn: Der Herbst ist da! Kannst du kochen, F-hanna?

Die Kunst als edelstes Gebiet menschlichen Schaffens wird Brücken schlagen zum Geist der anderen Völker

Staatssekretär Funk eröffnet den Internationalen Autorenkongress

In der alten Aula der Berliner Universität wurde gestern vormittag der 11. Internationale Kongress der Autoren feierlich eröffnet, der unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, steht. Zahlreiche Delegierte aus 15 Ländern nahmen an dieser vom 28. 9. bis 8. 10. währenden Tagung teil, deren Präsident der italienische Propagandaminister Dino Alfieri ist. Staatssekretär Funk hielt die Eröffnungsansprache und führte u. a. aus:

Die Reichsregierung nimmt an den Verhandlungen dieses Kongresses lebhaften Anteil, zumal sein Gegenstand, der Rechtschutz des geistigen Schaffens in der Gesetzgebung des nationalsozialistischen Staates eine hervorragende Stellung einnimmt. Bereits im ersten Jahr der nationalsozialistischen Staatsführung, im Juli 1933, wurde von uns das Gesetz über Vermittlung von Aufführungsdrehten erlassen,

durch das einem höchst verworrenen, die Komponisten schwer schädigenden Zustand ein Ende bereitet wurde.

Das Gesetz führte für die gewerbmäßige Vermittlung von Aufführungsdrehten an Werken der Tonkunst einen Genehmigungsanspruch ein; die Genehmigung wird vom Propagandaministerium ausgesprochen. Durch das Gesetz wird von Amts wegen dafür gesorgt, daß geschützte Musik nur noch dann öffentlich aufgeführt werden darf, wenn der Veranstalter die Aufführungsdrehten erworben hat. Die Höhe der für die Erwerbung der Aufführungsdrehten zu zahlenden Tantieme wird grundsätzlich der freien Vereinbarung zwischen Stagma und Veranstalter überlassen. Nur für den Fall, daß beide sich nicht einigen können, ist die Entscheidung durch eine paritätisch zusammengesetzte Schlichtsstelle vorgesehen. Dieses Gesetz hat die Zustimmung und Anerkennung der Autoren und Komponisten in der ganzen Welt gefunden.

Die nationalsozialistische Staatsführung nimmt darüber hinaus eine grundlegende Neugestaltung des gesamten Urheberrechtes vor. Im Rechtsleben eines Volkes spiegelt sich sein Kulturstand wider. Recht soll Kultur sein und Kultur schaffen. Der höchste Ausdruck der Kultur aber ist die Kunst.

Der nationalsozialistische Staat hat mit dem Reichskulturkammergesetz, das ebenfalls aus dem ersten Jahr der nationalsozialistischen Staatsführung stammt, dem künstlerischen Schaffen eine völlig neue weltanschauliche, politische, rechtliche und organisatorische Grundlage gegeben.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda der für alle Aufgaben der geistigen Einwirkung auf die Nation zuständig ist, erhält auch die Führung der Kunstpolitik und der Künstler. In dieser Gestaltung liegt ein neuer, höchst bedeutungsvoller politischer Gedanke und Wille, die Einheit zwischen Volksaufklärung und Propaganda auf der einen und Kulturführung auf der anderen Seite. Das bedeutet einen Bruch mit den Anschauungen des Liberalismus, nach denen Kunst Selbstzweck und der Künstler sozusagen als der höchste Individualität geschaffen soll, wie der Vogel singt.

Heute lebt in Deutschland der Künstler wieder im Volk und mit dem Volk. Die Kunst ist in die Willensführung des Volkes und Staates eingeschlossen.

Das tragische Schicksal eines Mozart, der, von seinen Gönnern vergessen, vom Volk unerkannt sein Leben beschließen mußte, kann sich in Deutschland nicht wiederholen.

Der der geistig schaffende Mensch nicht um die Früchte seiner Arbeit gebracht wird, ist der hohe Sinn und Zweck auch Ihrer Organisation. Damit dienen Sie der Kunst und der menschlichen Kultur über alle staatlichen Grenzen und Bindungen hinaus in hervorragendem Maße. Daß die Ergebnisse der Arbeiten Ihres Kongresses in dem von mir dargelegten Sinne wirksam werden mögen, ist die zurechtstehende Erwartung und der aufrichtige Wunsch der Reichsregierung. Ich erkläre den Kongress für eröffnet und wünsche Ihrer Tagung vollen Erfolg.

Anschließend sprach der Präsident des Kongresses, der italienische Propagandaminister Dino Alfieri. Er sagte u. a.: Unsere Tagung erhält einen besonders bedeutungsvollen Charakter durch die Teilnahme hoher Persönlichkeiten der Welt und durch die Gegenwart der Vertreter der deutschen Reichsregierung. Vor zehn Jahren umfaßte der Verband nur die dramatischen Autoren; aber unsere Familie wuchs, bis sie schließlich alle Autoren in vier Verbänden umfaßte: Theater, musikalische Aufführungsrechte, musikalische Vertriebsrechte und Schrifttum.

Wir können stolz darauf sein, daß es gelang, eine solche Menge von Kräften zu vereinen.

Wir sind entschlossen, von diesen Kräften Gebrauch zu machen, ohne Verzicht, aber auch ohne Mißbrauch zu treiben. So entsteht denn das Manifest, das — nach dem Beschluß des Kongresses von Sevilla — den Regierungen die Forderungen der Autoren unterbreiten sollte, das, worauf die Autoren in unserer Zeit sozialen Umbruchs nicht verzichten können und dürfen:

1. Das Zusammenfallen der geistigen Urheberchaft mit der physischen Person des Schöpfers;
2. das Recht des Autors auf sein Werk in dessen Weiterentwicklung und das Recht auf Gewinnanteil.

Diese Grundzüge sind nun unsere „Verfassung“. Wir sind bereit, zu ihrer Verteidigung unsere ganze Energie in die Waagschale zu werfen.

Wenn wir, so schloß Minister Alfieri, klar und zielbewußt an der geistigen Entwicklung arbeiten, die jede Nation durchdringt,

wenn wir immer vernünftiger die Regelung der wirtschaftlichen Grundlagen der Geistesberufungen der Staaten fördern, die oft die Grenzen des streng gezeichneten überschreiten, so werden wir am Horizont den festen Willen gewahr, überall die Ehre und den männlichen Frieden der Völker gegen blinde Verleumdung zu schützen.

An die Eröffnungsfeier schloß sich sofort die erste Arbeitstagung. Das Programm des Kongresses steht neben den eigentlichen Arbeitstagungen Opernaufführungen, Theateraufführungen und Konzerte für die ausländischen Gäste vor.

Am 1. Oktober findet auf Einladung des Oberbürgermeisters eine Besichtigung der Stadt Dresden statt.

Die Abendstunden brachten Festaufführungen im Vippischen Landestheater, und zwar brachte das Stadttheater Münster i. W. zunächst Hanns Johst „Der Erlinam“ und dann das Fragment von Grabbe „Marlus und Salka“ zur Wiedergabe.

Ein Telegamm des Führers.

Am zweiten Tage der Grabbe-woche fand im Vippischen Landestheater die Festaufführung

des Stadttheaters Bochum mit „Napoleon oder die hundert Tage“ statt. Bevor das Spiel begann, erschien Landeskulturwart F. Schmidt-Münster vor dem Vorhang und gab den Inhalt eines vom Reichskulturwart Vanleitner Dr. Meyer eingetroffenen Danktelegramms des Führers auf das Freuegelbühnen der Tagungsteilnehmer bekannt. Die Vereinerung des Telegamm wurde mit höchstem Beifall aufgenommen.

In Griechenland wird der Bolschewismus nicht Fuß zu fassen vermögen

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Sonnabend in Athen Vertreter der deutschen und der griechischen Presse. Er dankte für die freundliche Aufnahme, die er in Griechenland gefunden habe, und äußerte seine Befriedigung über die Erfüllung eines alten Lebenswunsches, daß er mit eigenen Augen die Stätten der großen Denkmäler und der Kultur Griechenlands sehen könne.

Der Minister entwickelte dann Gedankengänge über die gegenwärtige Auseinandersetzung zwischen zwei Welten, deren eine die Kultur zerstört, deren andere sie dagegen erhält. Er verwies dabei auf die Vorgänge in Spanien und betonte, er sei überzeugt, daß niemals auf griechischem Boden der Wahnsinn einer grauenerregenden Besetzung einer Kulturlandschaft wie des Akaar, etwa der Akropolis, möglich sei. Alle guten Europäer müßten dem

neuen Deutschland dankbar sein, das seit 1933 einen Schutzwall bilde und die Gefährdung des Abendlandes abwehre.

Griechenland habe sich vor wenigen Wochen in einer ähnlichen Gefahr befunden. Es sei das große Verdienst seiner Staatsmänner, diese Gefahr entschlossen abgewendet zu haben. Die Freude der Deutschen über diese Befreiung sei groß, weil in Griechenland die größten Kulturwerte vorhanden seien, deren Erhaltung die Angelegenheit der gesamten Menschheit sei. Für die Erhaltung dieser Werte habe aber auch Deutschland das Gefühl der Verantwortung. Dies sei keineswegs eine Einmischung in die griechische Innenpolitik, sondern lediglich der herzliche Wunsch, daß es Griechenland gut gehen möge. Verhandlungen mit dem Bolschewismus im Innern der Länder seien zwecklos, nur eine entschlossene und unerbittliche Abwehr sei nötig.

Die Tierpfleger stehen in der Erzeugungsschlacht mit an vorderster Front

Im Mittelpunkt der Tagung der Fachschaft Tierpfleger Sachsens am Sonntag stand eine große Kundgebung im Saale des Gewerbehäuses. Landesbauernführer Bauer Schumann, Burgen, eröffnete die Tagung und dankte den 1200 aus allen Teilen Sachsens erschienenen Tierpflegern für ihr Erscheinen. Anschließend sprach Landesbauernführer Admer. Er wies darauf hin, daß der Führer erst den Tierpflegern die Ehre wieder gegeben habe und daß er sie zugleich vor neue große Aufgaben gestellt hätte. Der Tierpfleger stehe in der Erzeugungsschlacht an vorderster Front, er sei mit dazu berufen, uns in Rohstoffen und Nahrungsmitteln vom Ausland vollkommen unabhängig zu machen. Das gelte besonders für tierische und für pflanzliche und für eiweißhaltige Futtermittel. Der nationalsozialistische Staat habe die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Durch die eingeführte Leistungskontrolle werde auch eine entsprechende Leistungssteigerung erreicht. Jeder müßte die Gesetze des Dritten Reiches im Interesse der Volksgemeinschaft aus innerster Überzeugung achten und befolgen und die ihm gestellten Aufgaben mit aller Energie bewältigen, so z. B. durch beste züchterische Maßnahmen. Die Voraussetzung dafür sei zunächst einmal die Bereinigung des Berufsstandes, die durch das Erbhofgesetz im weitestgehenden Sinne erfolgt sei; erst dadurch sei eine strenge Auslese getroffen worden. Zum Schluß betonte Landesbauernführer Admer, daß jeder die ihm durch den Führer wiedererlangte Ehre nur durch eigenen Fleiß, durch eigenes Verantwortungsbewußtsein und durch die eigene Leistung erhalten könne. Wir in Sachsen hätten so viel Material, daß wir gute Leistungen erzielen könnten. So werde Sachsen bei der im nächsten Jahre in Frankfurt am Main stattfindenden Veranstaltung der Tierchau das erste Mal vertreten sein. Schließlich forderte er alle Tierpfleger auf, weiter für das Wohl des Volkes zu arbeiten und alles daran zu setzen, uns in der Ernährungswirtschaft vom Ausland unabhängig zu machen, getreu dem Willen des Führers.

Kreisleiter Walter hielt die Tierpfleger Sachsens im Namen der Partei und ihrer Gliederungen in der Landesbauernstadt herzlich willkommen. In einer lebhaften Ansprache stellte er noch einmal den politischen Willen und die Ziele der NSDAP, und des neuen Deutschlands heraus und betonte insbesondere, daß aller Augen auf die Sorge um tägliche Brot gerichtet seien. Anschließend sprach Reichsfachschaftsleiter Lepwin, Berlin, über berufliche Fragen der Tierpfleger. Er berührte die Nachwuchsfrage als eines der vorrangigsten Probleme der Fachschaft Tierpfleger. Die Grundbestimmungen über die Ausbildung des Berufsmekkers vom 1. April 1936 geben auch den Tierpflegern eine geordnete Ausbildung im Sinne der dreistufigen Lehrling, Gehilfen, Meister.

Mit dem Gruß an den Führer fand die eindrucksvolle Kundgebung, der Vertreter von Staat, Partei und Stadt beiwohnten, ihr Ende. Unter schmissigen Marschweilen marschierte die Tierpfleger dann in ihrer Geburtsstadt nach der Dampfschiffhalle der Sächsisch-Böhmischen, wo sie die „Leipzig“ zu einer frühlichen Fahrt nach der Sächsischen Schweiz ausnahm.

Militarisierung der Jugend in der Tschechoslowakei

Mit dem Gesetzentwurf über vorläufige Erziehung der Jugend, der jetzt dem Prager Abgeordnetenhaus zugeleitet worden ist, hat die tschechoslowakische Regierung einen außerordentlich bedeutenden Schritt auf jenem Wege getan, den sie mit ihrer maßlosen Aufrüstung einleitete und in dem Anschlag auf das französisch-bolschewistische Einheitspaßsystem gipfeln ließ. Der Entwurf erfährt die gesamte Jugend einschließlich der Mädchen, ist also in seinem Leitgedanken stark angelehnt an das bekannte französische Gesetz, daß die gesamte Bevölkerung einschließlich der Greise und Kinder im Kriegsfall militärischen Zwecken dienstbar macht. Die vorläufige Ausbildung, die in drei Stufen erfolgen soll, sieht im dritten Teil eine reguläre militärische Schulung mit der Waffe vor. Wir weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß noch vor wenigen Tagen in Deutschland Reichsjugendführer Baldur von Schirach nachdrücklich betonte, daß Deutschland keinem Jungen eine Kriegswaffe in die Hand gibt.

Die kriegerische Ausbildung der tschechoslowakischen Jugend, bei der die Mädchen in den Hilfs- und Sanitätsdienst eingereicht werden, wird der Militärverwaltung unterstellt.

Kunst und Wissen

Ein Zeisplanctarium auch für Tokio. In Berlin wurde ein Antrag über Lieferung des Instruments mit Zubehör und Zubehörsachen für ein Zeisplanctarium in Tokio, der Stadt der XII. Olympiade, unterzeichnet. Mitte Oktober werden das Instrument und die Apparate auch für ein Zeisplanctarium, das in Osaka errichtet werden soll, nach Japan verschickt werden. Das Zeisplanctarium in Tokio wird also das zweite sein, das im fernem Osten gebaut wird und das 25. seiner Art, das in der Welt besteht.

Spielplan der Dresdner Theater

- Opernhaus**
Mittwoch (7-11): Der Rosenkavalier. Anrecht A. RSKG. 3101-3200, 3301-3400, 15801 bis 15850 und Nachspiel.
- Schauspielhaus**
Mittwoch (8-11): Peter spielt mit dem Feuer. Anrecht A. RSKG. 5001-5200, 5501-5800, 16101-16150 und Nachspiel.
- Komödienhaus**
Mittwoch (14): Besuch am Witternacht. RSKG. 3301-3400, 16701-16750.
- Central-Theater**
Mittwoch (14): Abschieds-Festvorstellung Prof. Doorland Non-Hop-Keune „Tropenexpres“ mit Gastspiel von Charlot Daubert.

Parole für den 30. September:

Wenigen ward es gegeben, einen Babels gedanken in der Seele zu zeugen, ganz, groß und bis in den kleinsten Teil notwendig schön, wie Bäume Gottes, wenigen, auf tausend bietende Hände zu treffen, Felsengrund zu graben, steile Höhen draus zu bauen und dann sterbend ihren Söhnen zu sagen: Ich bleibe bei euch in den Berken meines Geistes, vollendet das Begonnene in den Wolken. Goethe.

Grabbe ist es wert, seinem Volke wieder geschenkt zu werden

Die unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels stehende Grabbe-Woche in Detmold wurde Sonnabend vormittag mit einer feierlichen Eröffnung des Dichters an seiner letzten Ruhestätte würdig eingeleitet. Der Bürgermeister von Detmold, Keller, zeichnete den großen Sohn der Vippischen Landeshauptstadt als Kämpfer seines Volkes, in dem er oft allein stand. Grabbe sei ein Vippelmann gewesen, Vippelmanns Hände allein. Hierauf wurde eine große Anzahl von Kränzen am Grab niedergelegt.

Der Vizepräsident der Schriftstammkammer, Ministerialrat Wilmann-Berlin, würdigte das Ringen des Dichters, der seiner Zeit voraus kämpfte und in seinen Werken in großartigen Visionen gehalten habe. Die deutsche Gegenwart wisse um seine Leistungen und seinen Wert. Dies Wissen dürfe man nie wieder erlöschen lassen. Mit der Hymne Beethovens „Die Himmel rühmen des Erhabnen Ehre“ sang die Festeinweihung aus.

Anschließend wurde im Musiksaal des Vippischen Landestheaters die Grabbe-Gedenkausstellung eröffnet. Dr. Alfred Bergmann, der Begründer der reichhaltigen Ausstellung, sprach hierauf über die Entstehung und den Aufbau dieser Sammlung.

Im Hotel Kaiserhof fand dann ein Presseempfang statt. Reichskulturminister Dr. Goebbels wies darauf hin, daß der große Dramatiker Christian Friedrich Grabbe, bisher vielen Deutschen wenig oder gar nicht bekannt, durch diese kulturelle Veranstaltung allen Volksgenossen näher gebracht werden sollte. In der revolutionären Zeit des nationalsozialistischen Deutschland sei es natürlich und verständlich, daß ein völkischer Dichter wie Grabbe endlich seine Wiederauferstehung feiere. Darauf sprach der Leiter der NS-Kulturgemeinde Detmold, Dr. Holle, über Grabbes Wirken und Schaffen. Am Sonntagvormittag fand eine eindrucksvolle Gedenkfeier im Vippischen Landestheater

statt. Eingeleitet wurde sie mit der Ouvertüre zu „Coriolan“ von Beethoven durch das Städtische Orchester Münster. Ein Mitglied des Stadttheaters Münster trug darauf das Gedicht „Auf Grabbes Tod“ von dem in Detmold geborenen Dichter Ferdinand Freiligrath wirkungsvoll vor.

Reichskulturminister Dr. Meyer gab eine Würdigung der Bedeutung Grabbes, der sich unverständlich von seiner Umwelt als ganz junger Mensch schon zur nordischen Kultur und Geschichte befaßt und die blutigen geschichtlichen Zusammenhänge erkannt habe.

Darauf nahm der Präsident der Reichstheaterkammer, Reichsdramaturg Dr. Schöffer, das Wort. Er malte mit bitterer Ironie das Bild, das die Literaturgeschichte der liberalistischen Zeit bislang von dem unglücklichen Dichter entworfen hat, von Grabbe, dem „Renommierten“, dem „Eingelängerten“, der sich gegen die Gesellschaft stellte, dem „Trunkenbold“ und dem „armen Irren“. In seiner Besinnung war Grabbe ein Kämpfer. Deshalb stand eine Welt von Feindlichkeiten gegen ihn auf und deshalb feiern wir ihn. An den politischen Menschen Grabbe eingehend, erklärte Dr. Schöffer: „Er ist der einzige völkische Visionär seiner Zeit. Er ist der einzige Legionär dieser Idee. Was die um ihn auch nicht einmal ahnten, war die fast als Schuld empfundene Bewußtheit Grabbes, daß es sich vor dem Gesichte der Kämpfer, die Leib und Leben für ihr Volk opferten, zu bewähren gelte.“ Der Redner sagte abschließend: „Uns wurde die Gnade der nationalen Erhebung, den Grabbes vor hundert Jahren verlagte das Schicksal ein Gleiches. Wer weiß, weshalb der einzelne unter uns verzerrt hätte, wenn der Führer nicht die Führung ergriffen hätte! Wer wirft auf Grabbe den ersten Stein? Nein: Wir nehmen ihn in dieser Stunde neuerlich in die Gemeinschaft alles Deutschen auf.“

Zeitungslesen muß für jeden Deutschen eine tägliche Notwendigkeit sein!

Herbstbefichtigung des Sturmbannes 1/101 in Roffen

Am Sonnabend vereinigten sich die Stürme des Sturmbannes 1/101 beim Bahnhof Deutschendorf und marschierten nach dem Rudental-Sportplatz Roffen. Trotz des langen Anmarsches waren die SA-Männer noch so frisch, daß gleich mit dem Aufschlagen der Feste begonnen werden konnte. In kurzer Zeit standen sie mit einem reichlichen Strohlager versehen, schön ausgerichtet da.

Wald loderten die Flammen eines Lagerfeuers zum nächtlichen Himmel empor, und eindrucksvoll gestaltete sich die Flaggenehrung. Im Anschluß daran fand ein Liederwettbewerb der Einheiten statt, bei dem alle ihr Bestes einbrachten. Erste und weitere Preise, oft recht wirkungsvoll vorgetragen, erklangen aus langsgewohnten Männerstimmen und fanden reichlichen Beifall bei den Zuhörern. Nach diesem edlen Sängerkampfe entwickelte sich ein echtes kameradschaftliches Lagerleben. An verschiedenen Stellen des Platzes entzündeten die einzelnen Stürme, rings herum sitzen oder stehend die Männer, jungen Lieder oder erzählten Erlebnisse. Einzelne „Ranonen“ hielten dem Humor zu seinem Rechte, und oft schallten Lachsalven über den Platz. Nur zu bald war die Stunde da, wo das Lager aufgeschicht werden mußte.

Am nächsten Morgen brachte ein Waffelauf die Glieder wieder in Schwung, und heißer Kaffee tat sein übriges. Gegen 7 Uhr marschierte der Sturmbann nach dem Steinbusch, einem Weidplatz in unmittelbarer Nähe Roffens. Hier stimmte eine Morgenfeier die Seelen zur Befinnung und zum Gebeten. Die Sturmbannkapelle umrahmte das Ganze mit gediegenen Darbietungen; kernige Sprüche ließen die Herzen höher schlagen, und eine Ansprache des Sturmbannführers über wahres Soldatentum zündete in den Herzen der Zuhörer. Eine Gefallenenehrung beendete die eindrucksvolle Morgenfeier.

Die Musikkapelle geleitete nun den Sturmbann zu erster körperlicher Arbeit: Die Herbstkampfspiele wurden auf dem Sportplatz ausgetragen. Nicht Spitzenergebnisse einzelner, sondern Mannschaftsleistungen sollten gezeigt werden. Und bald wechselten Stein-, Ballen- und Keulenwürfe ab mit geländesportlichen Übungen und füllten den Vormittag aus. Ein gutes, wohlverdientes Mittagessen wurde im Arbeitsdienstagelager eingenommen.

Gegen 4 Uhr fand die Schlussumgebung mit dem Jungbann 208 auf der großen, unterhalb des Arbeitsdienstagelagers liegenden Wiese statt. Nach Ansprachen der Führer des Sturmbannes und des Jungbannes, in denen das schöne Einvernehmen zwischen SA und Hitlerjugend betont wurde, und nach Verteilung von SA-Sportabzeichen beendeten ein Sieg Heil auf Führer und Volk und der Gesang der Nationalhymnen die Herbstbefichtigung.

Tharandt

Hr. Braunsdorf. Zum letzten Mitgliederappell der NSDAP im Gau Ost-Oberhermsdorf stand der nächste Sonntag stattfindende Erntedanktag zur Aussprache. Am Vortage, Sonnabend abend 6 Uhr, findet die feierliche Einholung des Erntebannes auf den Sportplatz in Braunsdorf statt. Der Kundgebung am Erntedanktag geht ein Propagandamarsch voraus. Stellen hierzu ist 1 1/2 Stunde vor Beginn der Führerrede am Gauhof Oberhermsdorf. Mit Marschmusik führt der Weg nach dem Kundgebungsplatz, Sportplatz Braunsdorf. Die Chorvereinigungen von Oberhermsdorf und Weißig werden geschlossen teilnehmen, um durch gefangene Vorträge die Kundgebung zu verschönern. Jede Zelle stellt zwei Festwagen. Der Propagandamarsch führt direkt von Oberhermsdorf nach Braunsdorf, ohne die anderen Orte zu berühren. Anschließend an den durch Rundfunk übertragenen Staatsakt findet für alle Teilnehmer Erntedankfest statt. — Vg. König schilderte seine Eindrücke vom Besuch der Kreislandsschule und hob die Kameradschaft, die dort gepflegt wird, besonders hervor. — Vg. Neubert berichtete vom Reichsparteitag. Das Mitterleben gebe

wieder Kraft und Stärke zum Kampf; jeder Parteigenosse müsse es sich angelegen sein lassen, einen Reichsparteitag mitzuerleben. — Vg. Vommahs sprach über „Kraft durch Freude“ und Vg. Froberg über Wirtschaftspolitik. — Vg. Neubert kündigte zum Schluß noch mehrere Mitgliedswähler an.

H. Niederschöna. Turnverein. Vereinsleiter Säubert meldet den Zugang einiger Jugendturner. Reugebilde in eine Frauengruppe, der sich bis jetzt neun Frauen angeschlossen haben. Nach Erledigung der Tagesordnung werden Reichsbundpässe ausgehändigt. Anschließend gibt Dietwart Siegert einen lehrreichen Vortrag über die Entstehung des ersten und dritten Reiches. Turnbrüder Siegert wird auch am kommenden Verammlung seine Dietarbeit fortsetzen.

H. Niederschöna. Gemeindeverordnetenversammlung. Eingangs verpflichtet Bürgermeister Dönel den Angehörigen der ersten und zweiten Klasse. Eine Niederschrift von der Versammlung des Kraftwagenverbandes Kreisberg-Mohorn wird verlesen mit Bekanntgabe der neuen Fahrpreise. Das Kreisbankfest findet oft nicht reiblos ab. Die Schlichtungsverfahrensanklage wünscht, daß sich die Gemeinde für reiblos abläuft. Das Aufschlagewort in der Gemeinde wird in Zukunft durch eine Dreidner Firma durchgeführt. Die Prüfung der Jahresrechnung durch einen Revisionsbeamten ist erfolgt. Das abgelaufene Rechnungsjahr schließt mit einem Fehlbetrag von 2277,02 RM ab. Der Bürgermeister erstattete Bericht über die unvermutete Kassenrevision. Anschließend nichtöffentliche Sitzung.

„... Deutschland stirbt nicht!“

Es ist ein kühler Sonntagmorgen. Nebelschwaden liegen über Tal und Höhen, brauen in den schon herbstlich bunten Wäldern. Die meisten Menschen liegen noch im Schlummer und wissen nichts von der Herrlichkeit eines solchen Herbstmorgens.

Aber die Jugend schläft nicht mehr! Bei Morgenrot schon steht sie zum Dienst bereit, zieht sie durch die Straßen und singt ein begeistertes Lied: „Auf hebt unsre Fahnen in den frischen Morgenwind, laßt sie wehen und mahnen, die, die mühsig find!“

Auf dem Platz der Jugend in Freital-P sammelt sich der VDM-Ring 1/108, um sich gemeinsam zum Ringappell zu begeben, in dessen Mittelpunkt ein Singweilfeste stehen soll. Von Freital-Polkapell, „Deuben“, „Döhlen“, von Tharandt, Rabenan, aus Döhlen, aus Wittersee, Burgl und Bannewitz haben sich

rund 300 Mädel

eingefunden und warten auf den Befehl zum Abmarsch. Jetzt ein Kommando der Ringführerin: noch ein Blick auf die Wimpfe, die „Spalier“ stehen, auf das materielle Tal der Weidher, dann biegen wir in die Tharandter Landstraße ein.

Frühling unser Lied durch den Morgen. Schon hier fühlen wir wieder im Gleichklang der Schritte, im gemeinsamen Lied den Geist der Gemeinschaft. Froh ziehen wir durch die Stadt. Der Windberg grüht buntbelaubt zu uns herab. Kirchgänger, meist alte, weißhaarige Leute, blicken uns mit leuchtenden Augen nach, in denen der Wunsch zu lesen steht: „Ach könntest du noch hier dabei sein!“

Nach einem Schweigemarsch durch dunklen Hochwald, der uns wie Gottesdienst in der Natur annimmt, gelangen wir an unser Ziel: den Pfaffengrund bei Weidher. Landwald umsäumt den Platz, der sich nach einer Seite öffnet und den Blick frei läßt auf Felder und Wiesen, durch die sich ein Weg zur Höhe windet. In der Ferne steht ein Bauer, sonst ist kein Mensch zu sehen.

Auf einem Wiesenhang nehmen die fünf Gruppen Aufstellung in Form eines Quadrates, im Hintergrunde flattert bunt die Wimpel.

Der Appell beginnt.

Nach einem gemeinsamen Gesang bietet die Gruppe 1 in wechselseitiger Folge Lieder und Sprüche. Lieder, wie: „Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit...“ und kernige Worte einer Einzelsprecherin, die der Chor unterstreicht, fordern uns auf, nicht müde zu werden im Handeln für die Gemeinschaft.

Im gleichen Sinne spricht dann Emilie Anton, die Ringführerin, zu uns Mädeln. Wir sollen

ditte, Rabenan. Weibe einer Ehrenfahne in der Volksschule. Die Rabenauer Lehrerschaft hatte zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier eingeladen. Nach launem Bemühen ist es der Lehrerschaft gelungen, mit Begeisterung und unter persönlicher Opferbereitschaft dem heranwachsenden Geschlecht eine würdige Gedenkstätte zu schaffen. Schulleiter Richter begrüßte den engen Kreis geladener Gäste — die Vertreter der Schulbeiräte, die Abordnungen der NS-Gliederungen, die Berufskameraden der Nachbarstädte — und begrüßte die Teilnehmer Mitarbeiter Seidel zu dem Werk, das ihm in glänzender Weise mit so überzeugendem Ausdruck gelungen sei. Und nun stand das Werk selbst im Mittelpunkt einer Feier, die das Gemüt ergriß. Stimmaspille Musik leitete zur Ansprache des Schulleiters über, die besagte: Lange Reichen Pfälzer Helden zehren an unserem Geiste vorüber, namenlos und ohne Anforderung auf Dank. Sie haben alles, was sie hatten, um uns das Reich zu schützen und den Feind länger als vier Jahre von der deutschen Heimat fernzuhalten — die graue Front. Und wieder marschieren laune Kolonnen vorüber, die dem Panzer Kraft weihen folgen — die braunen Stürme der neuen Welt. Weiden hat der Künstler in der heute zu wehenden Fahne ein einseitiges Denkmal gesetzt. Das Kunstwerk zeigt die ersten Köpfe eines helderhaften, stahlhelmbewehrten Heeres des Weltkrieges und eines stürmenden Soldaten des Dritten Reiches im Relief. Sie können gemeinsam das, was wir nun festhalten wollen: ein Volk, das wieder tritt als Volk, ein Volk, dessen Ahnen so tapfer marschieren. Mit Kampflust und das ihr auf dem Marsch in die neue Welt

geschichte Richtung geben soll, mit den nationalen Hymnen und dem Sieg Heil auf den Führer schloß die Feier. Bei Beginn des Sonnenabendunterrichts wurde denjenigen Schülern, die am Freitage nicht hatten anwesend sein können, in einer Morgenfeier das Ehrenmal gedeutet.

dit Rabenan. Der Jahrmarkt lockte am Sonntag trotz des kühlen, aber trockenen Wetters viele Fremde nach Rabenan. Anfolge der herbstlich-kühlen Witterung blieb aber niemand sehr lange auf dem Jahrmarktsplatz, wo bei der Drehorgelmusik der Schankeln und Karussells in den Buden manch alter Treffer durch Kauf oder Pos zu erzielen war. Der Montag brachte wie üblich die Landfestschiff. Wir glauben, daß die Hieranten bei nicht allzu hoch gestellten Ansprüchen, sowie auch die Rabenauer Geschäftsleute mit dem diesjährigen Herbstmarkt zufrieden gewesen sind.

Neuaufbau des Jugendraufvolkzuges

Im Dritten Reich hat sich im Strafvollzug ein grundsätzlicher Wandel vollzogen. Mit der bedeutsamen Frage wie sich diese Wandlung an jungen Gefangenen auswirkt, befaßt sich zum ersten Male eine Schrift, die den Titel „Gedanken über Strafvollzug an jungen Gefangenen“ trägt. Sie ist von Staatssekretär im Reichsjustizministerium Dr. Freisler herausgegeben unter Mitwirkung einer Reihe namhafter Strafvollzugsfachmänner. Reichsminister der Justiz Dr. Gärner und Hauptamtsleiter Hagenfeldt haben zu der Schrift Beileiworte verfaßt.

Ein einleitender Aufsatz des Staatssekretärs Dr. Freisler kommt zum Ergebnis, daß es notwendig ist, unabhängig von der Ausgestaltung des Strafvollzugs bei Erwachsenen, den Strafvollzug an jungen Gefangenen so zu gestalten, daß von den auf Abneigung gerichteten jungen, noch nicht ausgereiften Volksgenossen ein möglichst großer Teil zu ordentlichen Gliedern der Volksgemeinschaft wieder erzogen werde.

Zum Schluß werden in besonderen Aufsätzen der langjährige Aufbau des Jugendstrafvolkzuges im einzelnen, die Fürsorge für die Zeit nach der Entlassung, die Kriminalbiologie und die kriminalpolitische Auswertung der Anhaltserfahrungen behandelt.

Das Buch enthält umfassendes statistisches Material über die Straffälligkeit des jungen deutschen Menschen und über den Strafvollzug an ihm. Aus diesen Zahlen ist zu erkennen, wie stark die Jugendkriminalität in den letzten Jahren zurückgegangen ist.

Ringkämpfe im Zirkus

Der Italiener Travaglini große Klasse.

Western abend sah das bis zum letzten Platz ausverkaufte Haus wiederum spannende und erbitterte Kämpfe. Schade nur, daß die zur Verfügung stehende Zeit kaum noch ausreicht, fast jeden Abend fällt der letzte Kampf der Schlusstunde zum Opfer. Dies ist allerdings auch nicht verwunderlich. Bei diesen prächtigen Paarungen werden eben sechs Kämpfe am Abend schon recht zuviel. Im Einleitungskampf brachte Girardin (102) den Amerikaner Wilson (106) in begriffliche Aufregung, denn mit geradezu artistischer Gewandtheit löste er fast jeden Griff, unentschieden gingen die beiden auseinander. Das Hand Schwarz jr. (116) mit dem bairischen Kolof Veulste (140) nicht leicht fertig würde, stand fest, denn 24 kg Übergewicht bedeuten allerdings. In einer Gesamtzeit von 1 Stunde 21 Minuten brachte Hans Schwarz ihm die zweite Niederlage durch Untergriff von vorn bei. Einen Notten und technisch herrlichen Kampf lieferten sich Green (100) und Wendel (111). Sie trennten sich unentschieden. Für Heiterkeit sorgten St. Mars (112) und Budruk (110). Auch hier langte die Zeit zur Entscheidung nicht aus. Der neu hinzutretende Ringler, der Italiener Travaglini (112) entpuppte sich als großer Krieger. Er wird bestimmt mit unter den Ersten sein. Geradezu spektakulär erledigte er den Polen Bieloch (103) in 4:40 Minuten durch Untergriff von vorn. Die interessanteste Begegnung des Abends, Dose (116) gegen Ali ben Abdu (104), mußte leider wegen Eintritt der Schlusstunde abgebrochen werden.

Dente Dienstag ringen: Travaglini-Italien gegen Weiß-Vietnam; Budruk-Balkan gegen Veulste-Bayern; Wilson-USA gegen Hans Schwarz jr.-Berlin. — Entscheidungskämpfe: Dose-Hamburg gegen Kujanpän-Finnland und Green-Österreich gegen Bieloch-Polen.

Ämtliche Bekanntmachungen

Bezirk Tharandt

Die am 7. September 1936 erlassene neue Schulordnung für die Verbandsberufsschule Tharandt und Umgegend liegt vom Erscheinen dieser Bekanntmachung ab 2 Wochen im Rathaus Tharandt — Zimmer 19 — zur Einsichtnahme aus. Tharandt, am 19. September 1936. Der Verbandsvorsteher des Berufsschulverbands Tharandt und Umgegend.

Aus ämtlichen Bekanntmachungen

Bezirk Wilsdruff

Der Bürgermeister zu Wilsdruff gibt unter dem 28. September 1936 bekannt:

Mietzinssteuer-Befreiung.

Mit dem 30. d. M. verlieren alle Befreiungsandweise ihre Gültigkeit. Die Personen (z. B. Kleinrentner, Sozialrentner usw.), die von der Zahlung der auf ihre Wohnung entfallenden Mietzinssteuer wieder befreit sein wollen, werden ersucht, den erforderlichen Antrag bis zum 5. Oktober 1936 beim Stadtsteueramt zu stellen.

Für die uns anlässlich unserer Verählung in so überwältigender Fülle erwiesenen Aufmerksamkeiten gestatten wir uns, hierdurch unseren allerherzlichsten Dank zugleich im Namen der Eltern auszusprechen. Rudolf Kirsten u. Frau Erna geb. Dph Tharandt und Kurort Hartza, den 27. September 1936.

Unregelmäßige Zustellung unserer Zeitung

bitten wir sofort unserer Hauptgeschäftsstelle zu melden, damit wir für Abhilfe sorgen können

Der Verlag

Beachtet die Verkehrsordnung!

Junges kinderliebendes Hausmädchen

sofort gesucht. Baumeister Dorf Wädel, Tharandt, Wilsdruff, Str. 2a.

Gewerbsmäßiges Austragen von Werbeschriften für andere genehmigungspflichtig

Auf Grund seiner 18. Bekanntmachung vom 9. 7. 36 hat der Verberat der deutschen Wirtschaft für das gewerbsmäßige Austragen von Werbeschriften eine Genehmigungspflicht eingeführt. Der vom 1. September 1936 ab gewerbsmäßig als selbständiger Unternehmer Wirtschaftswerbung für andere durch Austragen von Werbeschriften durchführen will, muß im Besitze eines vom Verberat der deutschen Wirtschaft ausgestellten Genehmigungsscheines sein, andernfalls ist er zur Abführung des besagten Gewerbes nicht mehr berechtigt.

Die vom Verberat erteilten Genehmigungen werden in keinem Mitteilungsblatt „Wirtschaftswerbung“ bekanntgegeben.